



KUNST/:ORT

Kunst am Bau im Seniorenzentrum Kleinmünchen



ZUSAMMENSPIEL VON KUNST UND ARCHITEKTUR



**Architekt
Herbert Karrer**

Architektur und Kunst waren immer, seit es diese Begriffe gibt, eine untrennbare Einheit. Dem 20. Jahrhundert war es vorbehalten, im Zuge einer technischen und ökonomischen Entwicklung, die in allen Disziplinen zu einer fortschreitenden Spezialisierung geführt hat, auch beim Bauen diese Trennung herbeizuführen. Was zurzeit eines alles überwuchernden Historismus im 19. Jahrhundert als logische Konsequenz richtig war, muss in unserer Zeit, in der ein ökonomischer Rationalismus beinahe Selbstzweck wird, eher kritisch betrachtet werden.

Das alte Zusammenspiel von Kunst und Architektur, das die Kathedralen ebenso auszeichnete wie die Barockresidenz, muss von Künstlern und Architekten, die sich in ihrer Spezialisierung entfremdet haben, wieder aufgenommen und auf neue, zeitgemäße Inhalte ausgerichtet werden. Dazu gehören auch neue Beteiligungsverfahren von Auftraggebern, Architekten, Künstlern und Nutzern an den Entscheidungsprozessen.

Bei den städtischen Seniorenzentren, als Orte der gebauten Öffentlichkeit und Privatheit gleichermaßen, bot sich eine ausgezeichnete Gelegenheit, bereits während der Planung eine solche Symbiose zu initiieren. Wie die Ergebnisse zeigen, mit Erfolg. Kunst bekam dabei nicht nur die Möglichkeit zu einer selbstverständlichen Wechselwirkung mit einer klarerweise stark zweckorientierten Architektur, sondern es bot sich überdies die Chance für alle Nutzer, zu einer stärkeren Identifizierung mit ihrer unmittelbaren Umgebung zu kommen.

In einer Zeit, in der Architektur immer internationaler, die Dinge, die uns täglich umgeben, immer einheitlicher und genormter werden, und regionale Bezüge immer mehr zurücktreten, hat der Geist des Ortes bei den Linzer Seniorenzentren wieder eine Chance bekommen.

KUNST ALS LEITLINIE



**Kunstkonsulent
Kristian Fenzl**

Die Aufgabe der Kunst als integrierter Bestandteil der Architektur sollte bei Seniorenzentren nicht auf Provokation für die konsumierende Zielgruppe verstanden werden. Vielmehr wurden in den von mir betreuten Objekten gemeinsam mit Künstlern und Architekten Alternativen erarbeitet, die mehreren BewohnerInnen vorgelegt und mit ihnen diskutiert wurden. Manche Vorschläge wurden ausgesondert, manche weiter entwickelt. Besonders wichtig war, dass sich die älteren Menschen in der neuen Umgebung wohl fühlen und zwar ohne künstlerisch-architektonischen Qualitätsverlust. Eine weitere wichtige Aufgabe der Kunst war auch, sie als Orientierungshilfe einzusetzen. Die relativ gleichartigen Gänge mit ähnlich angeordneten Türen wurden von verschiedenen Künstlern individuell gestaltet und konnten somit wesentlich zur Wiedererkennung des eigenen individuellen Wohnbereiches beitragen.

Die Kunst soll in den Seniorenzentren nicht nur eine innenarchitektonisch positive Bereicherung bieten und bei den HeimbewohnerInnen eine emotionale Stimmung hervorrufen, sondern auch das optische Leitsystem zur besseren Orientierung der BewohnerInnen und BesucherInnen unterstützen.

Baugeginn: 1992
Fertigstellung: 1994

IMPRESSUM: Medieninhaber: Stadt Linz; Redaktion: Amt für Presse und Information, 4010 Linz, Hauptplatz 1; Fotos: Amt für Presse und Information, Saxinger, privat; Gestaltung: Mag. Polland; Druck: Gutenberg, 4020 Linz, 2000



FLÜGEL DES SICHTBAREN



Handgewebter Wandteppich in dreieckiger Form, ca. 350 x 200 cm, in der Kapelle, 1. Obergeschoß; 1994

„Das wahre Geheimnis der Welt ist das Sichtbare, nicht das Unsichtbare.“ (Oskar Wilde)

In dieser Arbeit versucht die Künstlerin, die Aspekte des Getragenseins, des In-Bewegung-Seins in der Form eines Flügels auszudrücken.

Anna Goldgruber,
geboren 1957 in
Wien, Österreich,
lebt in Katsdorf



KAPELLE

Casilda Perez Hernandez, lebt in Spanien

Ausgestaltung der Kapelle mit Bronzegussarbeiten – Kreuz, 90 x 130 Zentimeter, zwei Tabernakeltüren, 40 x 40 Zentimeter, und zwei Kandelaber, 1994.

Schlichte Eleganz und Zurückhaltung sowie eine besondere Bedachtnahme auf die Raum- und Möbelformen prägen diese sakralen Kunstwerke.



„NEHMEN SIE PLATZ“



Hedwig Rückerl, geboren 1961 in Landshut, Deutschland, lebt in Leonding

3 Wärmebänke mit handgeformten Kacheln in den Aufenthaltsbereichen West im 1., 2. und 3. Obergeschoß, 1994

Ein Kachelofen vermittelt behagliche Wärme und kann die BewohnerInnen auch an die Geborgenheit des eigenen Heims erinnern.

Durch die räumliche Gliederung in Kreissegmente wurden zwei verschiedene Bereiche geschaffen. Der offene Bereich im Außenkreis lädt ein zum unverbindlichen Platz nehmen, bietet einen Überblick und gewährt die Position des Beobachters. Der kommunikative Bereich im Innenkreis ermuntert, sich an Gesprächen zu beteiligen, Kontakte zu pflegen, Bekanntschaften zu schließen.

Die kräftigen, warmen Blau- bis Grautöne sollen ein Blickfang sein, die gepinselten Flächen an Licht- und Schattenspiele, wie sie in der Natur vorkommen, erinnern.



INSELN IM TEICH

Vogeltränke aus fünf Keramikelementen mit räumlich gekrümmten, strukturierten Oberseiten, im Biotop installiert; 1994

Ein Teich im Park ist zweifellos eine Bereicherung der Ökologie. Die Inseln sollen den Teich beleben.

Die Vögel können beim Trinken, Baden und Putzen des Gefieders beobachtet werden. Besonders für einsame Menschen soll das ermunternde Schauspiel der Vögel eine Art Anknüpfungspunkt für ein gemeinsames Gespräch sein oder einfach nur zum Verweilen und Beobachten einladen.



DER SATZ



Gerhard Knogler,
geboren 1943 in Ort
im Innkreis, Öster-
reich, lebt in Linz

Drei Installationen in Form von je drei Katzenfiguren in den geschloßbezogenen Leitfarben; Aufenthaltsbereiche West im 1., 2. und 3. Obergeschoß, 1994

Die Forderung, eine künstlerische Aussage mit den Farben des Leitsystems des Gebäudes in Verbindung zu bringen, wurde bestens erfüllt. Als Grundmotiv diente eine Arbeit mit dem Titel "Ein Satz" aus dem Jahre 1979. In den drei Stockwerken wurden die farbigen Silhouetten von jeweils drei springenden Katzen in Blau in den zwei gegensätzlichen Richtungen kombiniert. In der Mitte verweist eine gegossene Schrift mit den Worten Satz 1, Satz 2 und Satz 3 zugleich auf das jeweilige Stockwerk.

Mit den Katzen – gerade auch für ältere Menschen ein beliebtes Haustier – soll ein heimeliges Gefühl mit dem Hinweis auf "sprungartige Frische" assoziiert werden.



DER SCHATTEN EINES BAUMES



Wolfgang Stifter,
geboren 1946 in
Ottensheim, Öster-
reich, lebt in Ottens-
heim

Einlegearbeit in Natursteinboden zentral, in der Eingangshalle; 1994

Immer wieder beschäftigt uns die Frage nach unseren Wurzeln. Woher kommen wir, wer sind unsere Vorfahren, was wissen wir über unsere Geschichte. Es ist aber auch erwiesen, dass wir unsere Erbanlagen über Generationen weitergeben.

Diese Durchgängigkeit ist auch das Thema des Bodenmosaiks in der Eingangshalle. Gleichsam wie der abstrakte Schatten eines Baumes erinnert uns das Motiv an unsere Wurzeln, unsere Herkunft, unsere Ahnen.

Gleichzeitig gibt es einen Bezug zur Gegenwart, denn es ist einem elektronischen Schaltkreis, der in tausendfacher Form unser technisiertes Leben heute bestimmt, nicht unähnlich.



DREI TAFELBILDER



Konrad Winter, geboren 1963 in Salzburg, Österreich, lebt in Salzburg

Drei flächenfüllende Tafelbilder, Öl auf Sperrholz; je ca. 350 x 200 cm; in der Galerie, 1. Obergeschoß, 1994

Die drei Tafelbilder zeigen, dass Malerei sehr viel mit Fläche zu tun hat.

Sie präsentieren sich wandfüllend, weisen aber auf ihr exaktes Format durch Scharfkantigkeit hin. Die Fläche, auf der Malerei stattfindet, ist präzise definiert und zieht sich nicht über die Seitenflächen.

Ganz allgemein geht es um Elementares und Phänomene der Malerei.

Jede Tafel stellt einen Farbklang dar, geht von einer Basisfarbe aus, lässt verwandte Töne mitschwingen und steigert den Klang mit sparsam eingestreuten Kontrasten.

Farblandschaften entstehen, die ein gefühlsdominantes Wahrnehmen zulassen und mit dem im Tagesablauf sich verändernden Lichteinfall mitleben.



„FLORA“

Raumfigur "Flora" aus Bronzeguss, ca. 220 Zentimeter hoch, 1938.

Die Bronzefigur Flora stammt aus dem Nachlass von Prof. Alois Dorn und wurde zur künstlerischen Ausgestaltung des Seniorenzentrums Kleinmünchen 1994 angekauft, restauriert und im Innenhof aufgestellt.

Die „Dame“ wurde von Prof. Dorn 1938 im Münchner Atelier gestaltet und war lange Zeit hindurch in seinem Landhaus in Wernstein am Inn aufgestellt.

Der mit Gertrude Fussenegger verheiratete Künstler gestaltete in Linz die Brunnenkulptur vor der Arbeiterkammer und das Europadenkmal an der Honauerstraße.

Prof. Alois Dorn, 1908 bis 1985,
geboren in Mühlheim am Inn,
lebte in Leonding

KUNST AM BAU IM SENIORENZENTRUM KLEINMÜNCHEN



„Der Erfolg von Kunst am Bau zeigt sich am deutlichsten, wenn die Menschen, die hier leben und arbeiten, intuitiv eine persönliche, oft durchaus lebensnahe Verbindung zu den Kunstwerken finden. Die künstlerisch gestaltete Wärmeofensitzbank als Treffpunkt für angenehme Plaudereien ist ein gelungenes Beispiel dafür.“

Finanzreferent Bürgermeister Dr. Franz Dobusch



„Die Symbiose von Architektur und Kunst am Beispiel des Seniorenzentrums Kleinmünchen bedeutet Lebensqualität für die Bewohner, erfreut aber auch die betreuenden MitarbeiterInnen und Besucher.“

Planungsreferent Vizebürgermeister Hans Nöstlinger



„Als Baureferent bin ich stolz darauf, dass wir nicht einfach einen nüchternen Zweckbau geschaffen haben, sondern dass wir versucht haben, Kunst, Natur und Technik in ein architektonisches ‚Gesamtkunstwerk‘ zusammenzuführen. Die ‚große Dame‘ im Innenhof, die Bronzeskulptur ‚Flora‘, legt dafür beredtes Zeugnis ab.“

Hochbaureferent Vizebürgermeister Mag. Franz Obermayr



„Zweckmäßigkeit und Materialgerechtigkeit prägen dieses Bauwerk. Die künstlerische Ausgestaltung in den gemeinsamen Aufenthaltsbereichen erzeugt eine besonders behagliche Wohnatmosphäre. Einen dekorativen Blickfang bildet die Farbgestaltung im 1. Obergeschoß. Hier zeigt sich die Kunst am Bau in ihrer ganzen Wärme.“

Sozialreferentin Stadträtin Dr. Ingrid Holzhammer



„Im Seniorenzentrum Kleinmünchen wurde zum ersten Mal die Kunst am Bau-Idee ab Beginn der Planung verwirklicht. Das Ergebnis trägt zu einer wesentlichen Verbesserung der Lebensqualität der BewohnerInnen bei.“

Kulturreferent Stadtrat Mag. Dr. Reinhard Dyk